

Der Wald wächst weiter

In den Tallagen schrumpft der Wald, weiter oben wächst er – Zuwachs wird zu 100% genutzt

Die Österreichische Waldinventur 2007/09, die kürzlich fertiggestellt wurde, belegt: Tirols Wald hat an Fläche zugenommen und wurde in den vergangenen Jahren deutlich naturnäher. Es steht unter anderem mehr als doppelt so viel Totholz im Wald als noch vor 25 Jahren.

Von Maria Stecher

„Die Waldbewirtschafter setzen auf naturnahe Wälder und pflanzen mehr Laubhölzer. Derzeit bedecken die Wälder mit 520 900 Hektar knapp 41% der Tiroler Landesfläche. Obwohl die Tiroler Forstwirtschaft mehr Bäume erntet als je zuvor, wächst nach wie vor mehr nach, als genutzt wird. Die Nachhaltigkeit ist und bleibt in der heimischen Forstwirtschaft oberstes Ziel“, so Landwirtschafts- und Umweltminister Niki Berlakovich anlässlich der jüngsten Ergebnisse der Österreichischen Waldinventur, die vom Lebensministerium in Auftrag gegeben und vom Waldforschungszentrum BFW erhoben und ausgewertet wurde. Während weltweit u. a. durch Urwaldrodungen die Waldfläche abnimmt, hat sie in Tirol in den letzten 25 Jahren um rund 21 000 Hektar zugenommen. Das entspricht über 40 000 Fußballfeldern. „Bei den Klimakonferenzen in Kopenhagen und Cancún waren der Wald und seine positive Wirkung auf den Klimawandel ein wichtiges Thema.

Allerdings wehre ich mich vehement dagegen, dass Vorbildländer wie Österreich die Zeche für die globale Entwaldung zu zahlen haben“, fasst Berlakovich die globale Waldproblematik zusammen.

Der Trend der Waldentwicklung in den Bezirken Imst und Landeck entspricht etwa dem Tirols. Eine Waldflächenzunahme gäbe es hauptsächlich im Bereich der Waldkrone, da nicht mehr alle Almen bestoßen werden und sich die Natur wieder ausbreiten könne, weiß Landecks Bezirksforstinspektor DI Peter Hauser. In den talnahen Regionen nehme die Waldfläche ab, da immer mehr Gebiete für Siedlungs- und Gewerbegebiete, Verkehrswege und Erholungseinrichtungen gerodet werden, erklärt der Imster Bezirksforstinspektor DI Peter Winkler.

MEHR LAUB. Durch den Klimawandel und die Erderwärmung verlängert sich die Vegetationszeit. Vor allem in Tallagen leidet die Fichte unter Wärmestress. In den Hochlagen wird die Baumgrenze steigen. Die Waldbewirtschaftung in Tirol hat



Die Fichte ist nicht nur tirolweit, sondern auch in den Bezirken Landeck und Imst die häufigste Baumart.

RS-Foto: Stecher

auf diese Entwicklungen mit einer naturnäheren Baumartenwahl und einer Förderung von Laubhölzern reagiert. Insbesondere naturferne reine Nadelholzbestände und Fichtenreinbestände werden zunehmend mit standortangepassten Laubhölzern durchmischt oder durch diese ersetzt. Der von der Österreichischen Waldinventur beobachtete Trend zu mehr Laubholz und zu laubholzreicheren Mischbeständen hat sich in den letzten Jahren nachweislich verstärkt. Der Anteil der Laubhölzer nahm in den letzten 25 Jahren von 2,1 auf 3,6 Prozent zu. Laubwälder, Nadel- und Laubmischwälder bedecken mittlerweile 25% der Tiroler Waldfläche. Der Nadelholzanteil nahm im selben Zeitraum von 83,6% auf 75% massiv ab.

Im Bezirk Landeck gibt es zwar in den tiefen Tallagen von Landeck bis Schönwies einen leichten Zuwachs an Laubgehölzen, allerdings ist dieser so gering, dass er sich nicht auf die Bezirksfläche im Gesamten auswirkt. „Vor allem bei der Aufforstung versuchen die Forstorgane die Waldbesitzer entweder freiwillig oder bei Fällungsbewilligungen durch Vorschreibung einen höheren Anteil an Laubhölzern zu pflanzen. Die Erhöhung des Laubholzanteiles ist auch ein Schritt, die Bestände auf die Klimaerwärmung vorzubereiten bzw. einzustellen. Diese Laubbäume, welche vorrangig forciert werden, sind Bergahorn, Stieleiche, Buche und die Winterlinde“, informiert DI Peter Winkler.

FICHTE IST DIE NUMMER EINS. Die häufigste Baumart in den Bezirken Landeck und Imst ist

die Fichte (Picea). „Der Bezirk Landeck befindet sich im Optimum der inneralpinen Fichtenwaldgebiete und es sind in dieser Region rein Fichtenwälder natürlich“, erklärt DI Hauser dazu. „Beim Verkauf von Sägerundholz aus dem Bezirk Imst hat die Fichte einen Anteil von 69,2%. Regional sind jedoch die Baumartenanteile sehr unterschiedlich. In den Waldflächen südlich des Inn (kristallines Grundgestein) dominiert die Fichte und in höheren Lagen nimmt der Anteil der Lärche und Zirbe zu. In den Waldflächen nördlich des Inn (Grundgestein Wettersteinkalk und Hauptdolomit) ist die Hauptbaumart die Weißkiefer und die Fichte und Lärche sind nach Standort und Exposition beliebig gemischt“, so DI Winkler.

BIOMASSE. Die Holzbiomasse aus dem Wald ist die Basis für unsere leistungsstarke Holz-, Platten- und Papierindustrie. Sie trägt aber auch wesentlich zur Energieversorgung Österreichs und damit auch Tirols mit nachwachsenden Rohstoffen bei. Brennholz, Sägespäne und Hackschnitzel fallen zusätzlich als wichtiges Nebenprodukt bei der Nutzung von Sägerundholz an. Blieb der Holzeinschlag in den 80er- und 90er-Jahren mit knapp über 60% des Zuwachses relativ konstant, so ist er seit dem Jahr 2000 auf 80,8% markant angestiegen und erreicht damit einen historischen Höchststand. Trotz dieser starken Zunahme wird immer noch wenig Holz geerntet als zuwächst. Dabei stieg auch der gesamte Holzvorrat weiter an und liegt aktuell bei knapp 114 Millionen Festmetern (+16

Katastrophenplan für den Wald

(mst) Ob Lothar, Kyrrill oder Paula: Immer wieder werden unsere Wälder von Stürmen heimgesucht, die Millionen Schäden durch unterbrochene Straßen und Stromleitungen sowie die Entwertung des Holzes hinterlassen. Bei einem Workshop in Innsbruck haben sich internationale Experten zur Abstimmung der Alarmpläne nach einheitlichen Richtlinien getroffen. Um auf derartige Schadensereignisse besser vorbereitet zu sein, erarbeitet der Tiroler Landesforstdienst einen Katastrophenplan für den Wald. Dieser Plan soll zum Beispiel vororganisierte Zwischenlager für das vom Sturm geworfene Holz enthalten. Bereits jetzt werden von den Waldaufsichtern Schadensflächen sofort in einem EDV-System eingetragen und landesweit erfasst. „Tirol hat in den letzten Jahren bei diesen Stürmen viel Glück gehabt. Auf Glück alleine möchten wir uns aber nicht verlassen. Daher wollen wir uns auch auf derartige Katastrophen entsprechend vorbereiten. Der Landesforstdienst hat jetzt die Ausarbeitung eines Katastrophenplans für den Wald gestartet und dafür im Rahmen eines EU-Projekts Unterstützung von internationalen Experten ins Land geholt“, erklärt Katastrophenschutzreferent LH-Stv. Anton Steixner. „Als wichtigste Aufgabe gleich

zu Beginn unserer Arbeiten möchten wir die Kommunikation zwischen Gefahrenexperten und Katastrophenschutz verbessern: Dies ist deshalb eine Herausforderung, da völlig unterschiedliche Standards und Handlungsabläufe im internationalen Vergleich vorherrschen“, betont Dieter Stöhr von der Abteilung Forstorganisation des Landes Tirol. Einheitliche Standards für die Definition von Gefahrenszenarien sollen hier jetzt Abhilfe schaffen. Damit wird in Zukunft der Informationsaustausch weit über die klassischen Gefahrenzonenpläne hinausgehen. Die mobile Dokumentation einer Risikosituation vor Ort und der einfache Austausch von Informationen zwischen unterschiedlichen Beteiligten – wie zum Beispiel Verwaltung, Gefahrenexperten oder Katastrophenschutz – sollen in Pilotprojekten umgesetzt werden. Im österreichischen Pilotgebiet Arlberg/Stanzertal wird diese Kommunikation für die Wildbachbegehungen des Landesforstdienstes eingesetzt. Dabei werden die erhobenen Informationen laufend mit den Gefahrenszenarien der Experten im Lebensministerium abgeglichen und direkt in einen Alarmplan für spezielle Anforderungen des Risikomanagements der ÖBB für die Arlbergbahnstrecke integriert.